

Pavlík, Jaroslav Vincenc

Göttinger Untersuchungen zur Prosodie der Rede

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. A, Řada jazykovědná.
1967, vol. 16, iss. A15, pp. [171]-183

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/101082>

Access Date: 17. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

JAROSLAV PAVLÍK

GÖTTINGER UNTERSUCHUNGEN ZUR PROSODIE DER REDE

In der Edition *Opera Slavica* erschienen in den letzten Jahren in der Reihe *Göttinger Untersuchungen zur Prosodie der Rede* triftige Werke, deren Autoren Prof. Dr. phil. Irmgard Mahnken und Doz. Dr. phil. Karl-Heinz Pollok sind. Diese Arbeiten werden in folgenden Zeilen behandelt werden.

*

Göttinger Untersuchungen zur Prosodie der Rede 1.: Irmgard Mahnken, *Die Struktur der Zeitgestalt des Redegebildes*, Opera Slavica, Bd. II, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1962, 603 S., 1137 Abb. im Text, 8 Reproduktionen von Melographen-Analysen. — In demselben Jahre, in dem die Arbeit Prof. Dr. Irmgard Mahnkens *Redegebilde oder Zufallsstreuung?*¹ erschien, wurde auch ihre umfangreiche Habilitationsschrift *Die Struktur der Zeitgestalt des Redegebildes*² publiziert. Wie schon aus dem Titel der Arbeit folgt, handelt es sich um eine bahnbrechende Arbeit, denn in keiner der bestehenden Arbeiten wurde nämlich „die Frage nach der Möglichkeit und dem Wesen einer Zeitstruktur der Rede und nach deren Strukturprinzipien“ (S. 30) gestellt. — Als Untersuchungsobjekt dient einer der Bestandteile der prosodischen Gestalt der Rede — die Zeitgestaltung. Das Werk stellt ein Resümee der ersten Untersuchungsetappe dar. Der Sinn der ganzen Analyse läuft darauf hinaus, den Nachweis zu erbringen, „daß die Zeitgestaltung im Redegebilde nach bestimmten Strukturprinzipien erfolgt“ (S. 487). Und da die Zeitstruktur „eine wesentliche Komponente der komplexen rhythmischen Gestaltung“ (S. 27) sei, stellt die Arbeit einen Beitrag auch zur Untersuchung „des schwierigen allgemeinen Rhythmusproblems“ (S. 28) dar. Auf Grund eines klaren Bewußtseins des Widerspruches zwischen der Notwendigkeit der komplexen Untersuchung von prosodischen Faktoren und zwischen der isolierten Analyse nur eines einzigen von diesen kam die Autorin zur methodisch richtigen Verengung der zu untersuchenden Problematik auf „die Behandlung der... Fragen der formalen Seite der Gestaltung der Zeitstruktur“ (S. 487). Eine systematische Forschung wurde weiter abgegrenzt sowohl auf dem Gebiete der Ausnützung der prosodischen Mittel (Untersuchung verschiedener Stile der ungebundenen Rede), als auch was die Zahl der zu untersuchenden Sprachen betrifft (nicht alle slawischen Sprachen.³) — Als *Untersuchungsmaterial* dienten Melographen-Analysen der Magnetophon-Aufzeichnungen der meisten slawischen Sprachen. Das Werk trägt also einen ausschließlich experimentalen Charakter. Was die benutzte *Untersuchungstechnik* betrifft, umfaßt diese zwei Arbeitsetappen: in der einen davon stellt die Autorin alle dem Prinzip der Geometrischen Reihe entsprechenden Zeitbeziehungen fest, in der anderen wird die mit der Feststellung von einzelnen „Strukturschichten“ (S. 67) verbundene „Analyse der Strukturform“

(S. 66) durchgeführt. Die obengenannten Gesetzmäßigkeiten der Geometrischen Reihe werden nicht in algebraischen Formeln, sondern mit Hilfe von zeichnerischer Darstellung dargestellt. Der Gefahr „einer einseitig bildhaft-statischen Betrachtungsweise“ (S. 456) klar bewußt, widmet die Autorin der „Frage des Verhältnisses von Strukturgestaltung und Zeitablauf“ (ibid.) das ganze 9. Kapitel des zweiten Teiles (S. 456—486).

Die Arbeit besteht aus 2 Teilen: 1. *Untersuchungsobjekt, Untersuchungsziel und Untersuchungsmethode* (S. 1—70) und 2. *Analyse der Zeitstruktur* (S. 71—489.⁴) Die Beilage umfaßt „*Textlisten*“ und „*Algebraische Formeln zu den wichtigsten Grundformen*.“ Es ist auch ein Literaturverzeichnis und 8 Reproduktionen von Melographen-Analysen⁵ beigefügt.

Wenn es nicht möglich ist, die gesamte reichhaltige und vielseitige Problematik der Arbeit von I. Mahnken im Rahmen dieses Berichtes zu erschöpfen, werden von uns wenigstens einige der gelösten Probleme hervorgehoben, bzw. erörtert werden.

Die von I. Mahnken festgestellte Gültigkeit von Gesetzmäßigkeiten der unendlichen Geometrischen Reihe auf dem Gebiet der Zeitstruktur des Redegebildes kann mit Recht für eine Entdeckung von großem Belang gehalten werden. So z. B. glauben wir annehmen zu können, daß das Nacheinander der Zeitabschnitte in Übereinstimmung mit den Gesetzmäßigkeiten der fallenden Geometrischen Reihe z. B. im Falle einer kontinuierlichen Beschleunigung des Aussage-Tempos und umgekehrt in Zustimmung mit den Gesetzmäßigkeiten der steigenden Reihe im Falle dessen kontinuierlicher Verlangsamung zur Geltung kommt. (Die Gültigkeit dieser Voraussetzung kann, wie es scheint, auch auf außersprachliches Gebiet erweitert werden; vgl. z. B. ähnliche Fälle der Realisierung von gegebenen Abschnitten eines Musikwerkes *accelerando*⁶ bzw. *ritardando*.) — Für einen der sprachlich-funktionellen Ausnahmefälle „des Prinzips der Geometrischen Reihe“ (S. 55) könnte, unseres Erachtens, wahrscheinlich die Durchsetzung einer mehrgliedrigen divergenten Reihe im Russischen und im Tschechischen als ein Delimitationsmittel höheren Grades angesehen werden, das die Beendigung eines kontinuierlichen gelesenen Textes signalisiert. Es ist nämlich nicht ausgeschlossen, daß im Rahmen des syntaktisch-semantischen „Schlußabschnitts“, der durch diese Erscheinung vor allem getroffen wird, die einzelnen Betonungstakten und die zwischenliegenden Pausen als Glieder ein und derselben divergenten Reihe namentlich mit Hilfe des Faktors q charakterisiert werden. (Die Gültigkeit dieser Annahme müßte allerdings erst durch eine Durchmessung der entsprechenden Melographen-Analysen überprüft werden.) — Auf den ersten Blick im Gegensatz zu den Strukturbeziehungen der Zeitabschnitte, die auf dem „Prinzip der Geometrischen Reihe“ beruhen, steht die Tendenz zur Isosilbigkeit, Isotaktheit und zur Isochronität der Abschnitte, die für das Tschechische (d. h. für eine der zur Demonstration der Existenz der Zeitstruktur benutzten Sprachen) z. B. von Fr. Daneš⁸ festgestellt wird. Andererseits aber der von demselben Autor konstatierte Fakt „*jisté nepravidelnosti tohoto rytmu*“ (o. c., S. 16) weist darauf hin, daß es sich um einen nur scheinbaren Widerspruch handelt. — Als eine Tat, die infolge ihrer Bedeutung über den Rahmen einer Untersuchung der prosodischen Seite der menschlichen Rede hinausreicht, kann zweifellos die Unterscheidung von Tätigkeit („Sprechhandlung“) und Resultat dieser Tätigkeit („Redegebilde“) in der Ebene „parole“ angesehen werden (S. 9). Es ist nämlich offensichtlich, daß es sich um ein Bestreben handelt, die Saussursche Dichotomie *langue-parole* original zu Ende zu denken. — Für einen wichtigen Beitrag zur Aufklärung des Prozesses der Gestaltung der Zeitstruktur des Redegebildes kann einerseits die Annahme

von I. Mahnken gehalten werden, daß „weder eine bloße reihenhafte Ordnung des Nacheinanders einzelner Zeitabschnitte noch eine einfache hierarchische Unterteilung oder Zusammenfassung von Zeitabschnitten zu erwarten sei“ (S. 54), andererseits — die konkrete Feststellung, die die Annahme bestätigt, daß nämlich die einzelnen Schichten der Gliederungsstruktur sich „über- und ineinanderschieben“ (S. 116). — Als unstrittiges Verdienst der Autorin kann ähnlich das geschätzt werden, daß sie auch solchen Abschnitten des Redegebildes Aufmerksamkeit widmet, deren Zeitkonzeption als ein Ganzes am Anfang der Aussage vom Sprecher noch nicht beendet wird (S. 204f.).⁹ — Auch die interessante Bewertung einiger Fälle der Beziehung weiterführender steigender Reihe mit ihrem rückwärts gerichteten Konvergenzpunkt und des vorhergehenden Textabschnittes als eines Reflexes „der gedanklichen Vorgänge bei der Gestaltung des Redegebildes“ (S. 358—359) wird wahrscheinlich auch für das Gebiet der psychologischen Forschung von Belang sein. — Ganz und gar kann man mit der von der Autorin aufgestellten Lösungsweise der Beziehung des Textes und der „Akzentiertheit“ einerseits (S. 47) und des Textes und der Zeitstruktur des Redegebildes andererseits (S. 252) übereinstimmen. Der Unterschied zwischen *der Abhängigkeit vom Text* und *der Eigenschaft des Textes* wird da von der Autorin sichtbar und richtig hervorgehoben. Das Problem der Abhängigkeit der konkreten Äußerung vom Text könnte selbstverständlich weiter entwickelt werden. So käme man wahrscheinlich zur Ansicht, daß der Text die Variabilität von einzelnen Realisationen möglich macht (wobei die Variabilität praktisch alle Komponenten der Äußerung betreffen kann), allerdings nur *innerhalb gewisser Grenzen*. Solche Realisationen des Textes, die sich im Rahmen der durch diesen Text gegebenen Grenzen befindet, werden beim Abhören als möglich, zulässig gewertet. (Damit stimmt übrigens auch die Schlußfolgerung von I. Mahnken überein, nämlich, daß „...man... deshalb... für jeden Text mit einer größeren oder kleineren Zahl von Gestaltungsvarianten rechnen muß, die infolge der *dem Text immanenten* (Kursivschrift von mir — J. P.) verschiedenen Nuancierungsmöglichkeiten von Sinn und Ausdruck allesamt als mehr oder weniger adäquate Realisationen des betreffenden Textes anerkannt werden müssen“ (S. 254). — Auch durch den Terminus „Hauptgliederung“ (S. 257, 293), der die Existenz irgendeiner „Untergliederung“ voraussetzt, wird von der Autorin der Einfluß des Textes auf die Präferenz bzw. umgekehrt auf das Übersehen des bestimmten Gliederungstyps vom Sprecher bei der Realisierung des gegebenen Textes anerkannt). Sind aber die durch den Text gegebenen Variabilitätsgrenzen *überschritten*, so kann es sich unserer Meinung nach im Wesentlichen um zwei Fälle handeln: 1. um eine *wahre* (und meistens unbeabsichtigte) Versündigung gegen den Text, also um eine objektiv unrichtige Realisation, und 2. um eine *scheinbare* (und größtenteils mehr oder weniger beabsichtigte) Unrichtigkeit; (z. B. in den Äußerungen von Schauspielern kann unseren Untersuchungen nach¹⁰ die in der syntaktisch-semantischen Ebene sichtbar „unrichtige“ Gliederung in der emotionalen, charakterisierenden u. ä. Ebene funktionell belastet sein.¹¹) — Man soll auch mit einer anderen Ansicht von I. Mahnken übereinstimmen, nach der es zwecks der Feststellung von Zeitabschnitten (als Elementen der Zeitstruktur) nötig sei, die *phonetisch-artikulatorische Gliederung* auch dann zu respektieren, wenn sie *im Gegensatz zur inhaltlich-semantischen Gliederung* steht. (Auf Grund unserer bisherigen Erfahrungen könnte z. B. u. a. der eben angeführte Gegensatz beider Ebenen *funktionell* sein, z. B. als einer der Emotion-Ausdrucksweisen). — Für interessant kann die von I. Mahnken auf Grund der Feststellung von Primärheit des syntaktisch-semantischen Aufbaus und der Sekundärheit des Rhythmus im

Gegensatz zum Vers gegebene *Prosacharakteristik* gehalten werden. Vielleicht ein bißchen außer Aufmerksamkeit ist in diesem Zusammenhang das von V. Mathesius aufgestellte Problem des „rozměrový rytmus“ geblieben, das von Fr. Daneš (o. c., S. 17) — wahrscheinlich mit Recht — für einen *auch auf dem Prosagebiet* primären Faktor angesehen wird. — Was die Frage der Betonung „des letzten Satzgliedes“ betrifft, wo die Autorin, des „besonders niedrigen Schalldrucks“ und „starken Frequenzabfalls“ ungeachtet, eine sichtbar wahrnehmbare Betonung feststellt, könnte man auf die befriedigende Lösung des gegebenen Problems in der obenangeführten Arbeit von Fr. Daneš hinweisen, wo auf S. 28 angeführt ist: „Koncová poloha centra je tedy automatizovaná, to znamená, že mluvčí je vždy na tomto místě očekává (proto jeho zvuková realizace nemusí být zvlášť výrazná)...“ (Kursivschrift von mir — J. P.). — Die unmittelbare Abhängigkeit der Arbeit von I. Mahnken als einer experimentalen Arbeit von der Möglichkeit der Silbengrenzenbestimmung (S. 58)¹² als auch die Funktionierung der Silbe „als kleinster Einheit im Aufbau einer Zeitstruktur des Redegebildes“ (S. 35)¹³ führt die Autorin zur Behandlung der *Silbenfrage*. Durch ihre Auffassung *phonetisch und phonologisch bestimmter Silbengrenzen* (ibid.) steht I. Mahnken der Auffassung von A. L. Трaхтeрoв¹⁴ nahe und nimmt etwa eine Mittelstellung zwischen der Auffassung O. von Essens¹⁵ einerseits und der Auffassung von B. Hála¹⁶ andererseits. Was die Geltung „der Tendenz zu offener Silbe“ betrifft, scheint es — wenigstens auf dem Gebiete des Tschechischen — von der Autorin vielleicht etwa überschätzt zu sein, wenn sie es für notwendig hält, die Einzelfälle von geschlossenen Silben extra zu begründen.¹⁷ Aus den von der Autorin angeführten *tschechischen Beispielen* halten wir die Silbengrenzen z. B. im Worte *[/e/xi/stence/]* für das Tschechische für nicht ganz typisch,¹⁸ (dadurch soll allerdings nicht im geringsten Zweifel über die Realität des Faktums einer solchen Gliederung im gegebenen konkreten Falle ausgesprochen werden). — Was die *Polemik* I. Mahnkens (S. 41) mit der Ansicht der Phonologie betrifft, daß *in den Sprachen mit festem Akzent dieser als Grenzsignal diene*, scheint uns die Anführung von Auslenkungen als Argument gegen die Ansicht der Phonologie nicht ganz überzeugend zu sein. In ähnlichen Fällen handelt es sich nämlich im wesentlichen um Zusammenstoß von zwei verschiedenen Akzentsystemen und die Lehnwörter, sofern sie die Betonung auf einer anderen als auf der automatisierten Silbe tragen, werden — unter anderem auch dieser Tatsache wegen — von den Angehörigen der gegebenen Sprachgruppe als *ein fremdartiges Element* empfunden. Außerdem ist es unseres Erachtens weder im Falle der Lehnwörter noch im Falle der Heimwörter¹⁹ ausgeschlossen (gerade darum, daß es sich im Grunde genommen um *Ausnahmen von der Regel* handelt), es könnten in der Funktion von Grenzsignalen die regelmäßig gestellten Betonungen *der benachbarten Wörter* wirksam sein; die delimitative Funktion der Betonung in nicht-automatisierter Lage würde also im gegebenen Falle durch benachbarte, in automatisierter Lage sich befindende Betonungen *suppliert*.

Wie aus dem Obenangeführten hervorgeht, betreffen unsere Bemerkungen — insofern sie einen gewissen polemischen Charakter tragen — *nur Randfragen*. Demgegenüber können wir mit *den Hauptergebnissen übereinstimmen*, zu den I. Mahnken in der ersten Forschungsetappe gelangt, d. h. mit den festgestellten „typischen Gestaltungsformen und Strukturprinzipien der Zeitgestalt in der Rede“ (Vorwort). Wenn auch definitive Bestätigung der sprachlichen Relevance von *allen* in der Arbeit angeführten Strukturformen zur Aufgabe weiterer Forschungsetappen wird — wie dies die Autorin übrigens an einigen Stellen ausgesprochen betont (wir erwähnen vor allem die Feststellung des Verhältnisses der Zeitstrukturformen zur akustischen

Wahrnehmung einerseits, zur inhaltlichen Seite der realisierten Aussprüche andererseits), — so bleibt es trotzdem als Tatsache, daß sowohl dank der *Originallösung* einer sehr komplizierten und bisher ganz unterlassenen — wenn auch sehr wichtigen — Problematik, als auch dank *einem Reichtum feiner Wahrnehmungen von allgemeinerem und speziellerem Charakter und methodischer Präzision* kann die Arbeit von I. Mahnken *Die Struktur der Zeitgestalt des Redegebildes* für eines der bedeutenden Werke im Bereich der Erforschung der prosodischen Seite der Rede gehalten werden.

*

Göttinger Untersuchungen zur Prosodie der Rede 2.: Karl-Heinz Pollok, Der neuštokavische Akzent und die Struktur der Melodiegestalt der Rede, Opera Slavica, Bd. III/1, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1964, 168 S., 1 Reproduktion von Melographen-Analysen, 18 Tabellen und 78 Abb. im Text.²⁰ — In seiner schon im Jahre 1954 der philosophischen Fakultät der Universität zu Göttingen vorgelegten Dissertation²¹ macht sich der Verfasser nicht zur Aufgabe, „die Gesamtproblematik des serbokroatischen Akzents erschöpfend zu behandeln“ (Vorwort, VIII), sondern er stellt sich — in Übereinstimmung mit dem Charakter der Studie als einer experimental-phonetischen Arbeit — in erster Linie auf das Problem des Wesens der serbokroatischen Akzente (in neuštokavisch-jekavischer Aussprache von vier untersuchten Sprechern) ein (S. 15). Von den Faktoren, die den Akzent als eine komplexe Erscheinung gestalten, wird der Schalldruck und besonders der Melodieverlauf untersucht. Nur am Rande wird dem Problem der Quantität Aufmerksamkeit gewidmet.²² — Zum Unterschied von älteren thematisch verwandten experimental-phonetischen Arbeiten wird K.-H. Polloks Studie auf eine sehr vollkommene Registriertechnik gestützt,²³ was — wie es ähnlich bei der Arbeit von I. Mahnken der Fall gewesen ist — den Umfang von untersuchtem Material günstig beeinflußt und am Hintergrund des Einflusses der individuellen Besonderheiten von verschiedenen Sprechern und verschiedenen Sprechstilen die Merkmale der einzelnen Akzente festzustellen ermöglicht hat.

Der Bündigkeit halber werden wir uns nur auf folgende der in der Arbeit von K.-H. Pollok enthaltenen Hauptergebnisse beschränken. — 1. Bei der Untersuchung des Melodieverlaufs der serbokroatischen Akzente machte der Verfasser eine überraschende und weitreichende Entdeckung, als er festgestellt hatte, daß der zunächst an der Wort- bzw. Akzenteinheit beobachtete *parabelartige Melodiebogen* (Vorwort, VIII) „ein grundlegendes Strukturelement im Aufbau der Melodiestructur darstelle“ (S. 52) und „daß die in der Tonhöhenschreiber-Aufnahme vorliegende Frequenzmodulationslinie die Abfolge von Teilabschnitten verschiedener solcher Parabelbögen darstelle, die den betreffenden Redeabschnitt bzw. Teile desselben überspannen“ (ibid.). — 2. Am Ende seines Werkes gibt K.-H. Pollok *eine Übersicht von Melodieverlaufsformen all vier serbokroatischer Akzente* (Kap. 4, § 8, S. 125f.²⁴). Besonders wichtig in diesem Zusammenhang ist unserer Meinung nach die Feststellung a) *einer Opposition* zwischen den *fallenden Akzenten* (mit besonderer Silbenparabel) und den (auf der Wortparabel verlaufenden) *steigenden Akzenten* (S. 126), b) eines überwiegend *steigenden* Verlaufs der *steigenden Akzente* und der Abhängigkeit des eventuell *steigenden* Tonverlaufs des *lang fallenden Akzents* von der *Satzmelodie* (ibid.) und c) des *stoßtonartigen Verlaufs* des *kurz fallenden Akzents* (S. 126, 128) als dessen charakteristischen Zuges, der dem Verfasser nach die Grundlage der *Opposition* „: ‘ als einer *Opposition zweier Verlaufsformen* (Stoßton : Gleitton) bilde (S. 129).

Einige Feststellungen von K.-H. Pollok tragen zwar in Bezug auf das Hauptthema der Arbeit einen nicht-zentralen Charakter, destoweniger — dank ihrer Anregungskraft — können sie unseres Erachtens kaum unbehandelt gelassen werden. — So führt der Verfasser auf S. 24 eine interessante Charakteristik *des Gegensatzes* von langsamer *ländlicher* und „*abgeschliffener*“ (beinahe könnte man vielleicht sagen „*städtischer*“) *Sprechweise* an auf Grund der Feststellung der ausgeprägten melodischen Umriss der Akzente und der kleinen Tendenz zur Übereinstimmung der Stellung des Schalldruckgipfels und der Akzentsilbe im ersten Falle und der genau umgekehrten Verhältnisse im zweiten Falle. Es wäre vielleicht nicht zu kühn, diese Feststellung von K.-H. Pollok wenigstens als anregend für die Untersuchung der Frage nach dem Verhältnisse des älteren musikalischen und des jüngeren expiratorischen Worttons und dadurch indirekt auch des qualitativen und quantitativen Ablauts in den indoeuropäischen Sprachen einzuschätzen.²⁵ — Wenn vom Verfasser festgestellt wird, daß im Serbokroatischen die Möglichkeit *der Hervorhebung* (des Wortes, der Silbe) *wie* durch *Erhöhung*, *als auch* durch *Erniedrigung der Höhe* der betreffenden Einheit bestehe (S. 91), so kann dies unserer Meinung nach für einen wichtigen Beitrag für das vergleichende Studium der Intonation verschiedener Sprachen gehalten werden.²⁶ — Die Feststellung von K.-H. Pollok, daß die fallenden Akzente eine größere Tendenz zur Übereinstimmung der Stelle des Schalldruckgipfels und der Akzentsilbe als die steigenden aufweisen, kann unserer Meinung nach vielleicht in Zusammenhang mit allgemeiner Merkmalhaltigkeit des steigenden und Merkmallosigkeit des fallenden Melodieverlaufs im Bereich der Intonationssysteme von zahlreichen Sprachen gebracht werden.²⁷ — Im Rahmen der Untersuchung „*der akzentuellen Funktion des Schalldrucks*“ (S. 18) war es unseres Erachtens vielleicht möglich, etwas mehr die Stellung der Akzenteinheit im Ausspruch zu berücksichtigen (wie es in Polloks Untersuchung des Melodieverlaufs der Akzente der Fall ist). Es wäre nämlich sicher nicht ohne Interesse, auch festzustellen, ob bzw. in welchem Ausmaß die übereinstimmende oder nicht-übereinstimmende Stellung des Schalldruck- und Akzentgipfels durch die automatisierte Stellung des Ausspruch-Intonationssentrums (intonáční centrum výpovědní) beeinflusst wird.

Wenn man versuchen will, die Bedeutung der ausgezeichneten Arbeit von K.-H. Pollok zusammenfassend darzustellen, so gelangt man zu dem Ergebnisse, daß diese Studie nicht nur für die Untersuchung der prosodischen Ebene *des Serbokroatischen*, sondern auch für *die anderen Sprachen von grundsätzlicher Bedeutung* ist. *Von allgemeinerer Bedeutung* ist vor allem die Entdeckung des parabelartigen Melodiebogens als eines grundlegenden Strukturelements im Aufbau der Melodiestruktur, ebenso wie besonders methodisch fruchtbare Untersuchung des gegenseitigen Verhältnisses von experimentalen Angaben und Fakten der Wahrnehmung, sowie die systematische selbständige Behandlung des Einflusses von Sprechern und Sprechstilen auf den untersuchten Aspekt des Ausspruchs. Auf dem Gebiete *des Serbokroatischen* können als Ergebnisse von prinzipieller Bedeutung folgende angesehen werden: 1. die Feststellung des Einflusses von satzprosodischen Faktoren; Sprechern und Sprechstilen wie auf den relevanten Melodieverlauf, als auch auf die Schalldruckbesonderheiten der serbokroatischen Akzente, 2. die der traditionellen Bewertung der Opposition zwischen den serbokroatischen Akzenten als einer Opposition zwischen den steigenden und fallenden Akzenten sich entziehende Charakteristik der Opposition zwischen " : ' und ~ : ' als einer Opposition „zweier Verlaufsformen“,²⁸ 3. die Anerkennung — zum Unterschied von bisherigen Definitionen — der phonologischen Relevanz des Melodieverlaufs der serbokroatischen Akzente,

endlich 4. die Feststellung von Formen und Funktionen des parabelartigen Melodiebogens in der Wort-, Sinneinheits-, Sprechtakt- und Ausspruchsebene.

*

Göttinger Untersuchungen zur Prosodie der Rede 3.: Irmgard Mahnken, *Studien zur serbokroatischen Satzmelodie*, Opera Slavica, Bd. III/2, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1964, 109 S., 2 Tabellen (davon 1 als Beilage), 1 schematische Übersicht, 136 Abb. im Text. — Zum Unterschied von den beiden vorherbesprochenen experimentalen Arbeiten geht I. Mahnken im zweiten Teil der vorliegenden Studie von auditiven Fakten aus, und zwar „vom auditiven Optimum“, das „durch eingehendes und wiederholtes Abhören“ erzielt wurde (S. 42—43). Die Arbeit wird von der Autorin geradezu als Ergänzung der Studie von K.-H. Pollok aufgefaßt. Da sich K.-H. Pollok in erster Linie auf „phonetisch-akustische Struktur des Aufbaus der Intonationslinie des Satzes“ (S. 7) eingestellt hat, hält I. Mahnken mit Recht für angebracht, diese Studie „durch einige Darlegungen über die satzmelodischen Kadenzen des Serbokroatischen sowie über die Beziehungen zwischen der Gliederung der Rede und der Satzintonation zu ergänzen, und dadurch einen gewissen Vergleich der satzmelodischen Erscheinungen des Serbokroatischen mit denen anderer, insbesondere anderer slawischer Sprachen zu ermöglichen“ (ibid.).²⁹ — Obwohl I. Mahnken gezwungen ist, sich in ihrer Arbeit auf „Behandlung und Systematisierung der frequenzmodulatorischen Erscheinungen“ (S. 36) zu beschränken, verliert sie jedoch niemals aus den Augen „das Zusammenspiel der verschiedenen prosodischen Komponenten“ (ibid.). Als Vorteil der ganzen Studie kann man ebenfalls die unablässige Berücksichtigung der Perzeptionskorrelate der akustischen Merkmale schätzen. In gleicher Weise kann auch die Rücksichtnahme auf die aus besonderem Charakter des serbokroatischen Akzentsystems sich ergebende Erfordernis gewertet werden, nämlich, man solle den Einfluß von vier verschiedenen Akzenttypen auf den Verlauf bestimmter Kadenzabschnitte untersuchen.

Die Arbeit besteht aus 2 Teilen: 1. *Zur Frage der Klassifizierung der auf Frequenzmodulationen beruhenden prosodischen Merkmale und der Korrelation von perzeptiven und akustischen Merkmalen in diesem Bereich* (S. 11—38) und 2. *Serbokroatische Satzintonation* (S. 39—109).³⁰

Für einen wichtigen Beitrag zur Untersuchung der prosodischen Seite nicht nur des Serbokroatischen, sondern auch anderer Sprachen kann sicher vor allem die *Klassifizierung der Frequenzmodulationen*³¹ erachtet werden, die von I. Mahnken zur Basis ihrem *System serbokroatischer Kadenzoppositionen* zugrunde gelegt wird. Mit dieser Klassifizierung der Frequenzmodulationen und mit dem Aufbau des Kadenzoppositionensystems wird allerdings der Beitrag der Arbeit von I. Mahnken bei weitem nicht erschöpft. So kann man sicher mit Recht I. Mahnken als großes Verdienst anrechnen, wenn von ihr — zum Unterschied von der gewöhnlich konstatierten *Identität* der Intonationsformen der Aussagesätze und der Ergänzungsfragen — gewisse *Unterschiede* festgestellt werden, die den Charakter von phonologisch relevanten Differenzen tragen könnten.³² — In gleicher Weise können auch die von der Autorin festgestellten Unterscheidungsmerkmale der Intonationsformen der Ergänzungsfragen und der Entscheidungsfragen mit Fragepartikeln (S. 96), der negierten und nicht-negierten Entscheidungsfragen einerseits und der Aussagesätze andererseits (S. 98) und auch der Erweiterungsfragen und der progradienten Kadenzen (S. 103) geschätzt werden. — Günstig kann auch die Anschauung der Autorin bewertet werden, „daß einzelne distinktive Merkmale i. a. miteinander gebündelt und

erst in dieser Bündelung als Glied des prosodischen Inventars erscheinen können“ (S. 18.) — Für sehr wichtig halten wir I. Mahnkens Feststellung der Abhängigkeit der Grundrichtung des Melodieverlaufs der sententialen Intonationseinheit „von der thème-propos-Organisation des Ausspruchs“ (S. 47).³³ — Unserer Meinung nach ist es auch richtig, wenn die Autorin „progrediente Kadenz“ und „progrediente Tonverläufe“ (S. 66) auseinanderhält; (dies ergibt sich übrigens logisch aus I. Mahnkens Erfassung der Kadenz als einer komplexen Erscheinung).³⁴ — Wenn die Autorin „drei hauptsächliche Tonhöhebereiche (Tonhöhelagen): hohe,³⁵ mittlere und tiefe“ (S. 43) unterscheidet,³⁶ so stimmt ihr Tonhöhelagesystem einigermaßen mit dem z. B. von M. Romportl für das Russische benutzten Dreilagesystem³⁷ oder dem von demselben Verfasser auf das Gebiet des Tschechischen applizierten Fünflagesystem³⁸ überein. Als Vorteil I. Mahnkens kann allerdings unserer Meinung nach deren Konzeption der Lage-Opposition (S. 52) auf Grund des *Binarität-Prinzips* bewertet werden (d. h. als einer Opposition des *merkmalhaltigen* (die hohe und die tiefe Lage) und des *merkmallosen* (die mittlere Lage) Elements mit der Funktion, „emotionell gefärbte Rede“ und „neutral gehaltenen Ausspruch“ zu unterscheiden; *ibid.*).³⁹ — Für wichtig und richtig soll unseres Erachtens die Meinung von I. Mahnken gehalten werden, daß die Vorzugsanwendung entweder der Abhör- oder der experimentalen Methode u. a. davon abhängig sei, ob bei der Wahrnehmung den Frequenzmodulationen *dieselbe* oder *unterschiedliche* Qualität entspricht. — Außer Frage steht es auch, daß als Erweiterung unserer Kenntnisse auf dem Gebiet der Wahrnehmung von Frequenzmodulationen folgende Feststellungen von I. Mahnken angesehen werden können: 1. daß der Bewertung von verschiedenen Abhebungen vom Melodieverlauf der betreffenden Einheit (z. B. Abhebung des Melodieverlaufs eines Wortes vom Tonbogen des Redeabschnitts; S. 31) nicht neutrale Verbindungslinien gleicher Frequenzen, sondern *der Ausspruchsbogen* zugrunde liege (S. 32), 2. daß fallende Melodieverläufe im oberen Bereich der neutralen Tonhöhelage bzw. in der hohen Lage als *progredient* wahrgenommen werden (S. 80) und 3. daß ein im Ganzen fallender merkmalloser Verlauf einer primären sententialen Intonationseinheit von einem unbefangenen Hörer nicht als *fallender*, sondern als *neutraler* Verlauf eingeschätzt werde (S. 47). — Endlich kann man auch I. Mahnkens sehr interessante Darlegungen über die vorausgesetzten *Oppositionen* im Bereich der *urslawischen Akzente* (z. B. über den sog. Neoakut) nicht außer acht lassen.⁴⁰

Es ist unstreitig richtig, wenn I. Mahnken für notwendig hält, man solle durch die Art der graphischen Aufzeichnung von serbokroatischen Aussprüchen auch den Melodieverlauf im Bereich der Silbe berücksichtigen (S. 41). Unserer Meinung nach ist allerdings derart Verfahren auch im Falle *anderer* Sprachen notwendig, z. B. des Tschechischen oder Russischen (wo der erwähnte Melodieverlauf in emotionaler Ebene funktionell belastet sein kann). — Richtig wird von der Autorin auch die Abhängigkeit der Effektivität der Gehöranalyse u. a. auch von „Schulung und Übung“ (S. 42) konstatiert. Es kann vielleicht nur als Randbemerkung angeführt werden, daß eine an *anderem* Material als an den Frequenzmodulationen der Rede durchgeführte Gehörübung (z. B. Gehörübungen in der Musikintonation) einen vielmehr *negativen* Einfluß haben kann (mindestens gilt es für die Anfangsetappe der Anwendung der Gehöranalyse), u. z. im Sinne, daß durch das im Bewußtsein fixierte Melodien- und vor allem Intervallinventar der europäischen Musik *in verzerrender Weise* der Wahrnehmungsprozeß des Melodieverlaufs der Rede beeinflußt werden kann. — Es wird eine Aufgabe zukünftiger Werke sein, sich mit der Frage zu befassen, ob es nicht zweckmäßig wäre, bei der Analyse der serbokroatischen

Intonation den Umfang einzelner Tonhöhelagen *getrennt* auch in Bezug auf einzelne *Sprechstile* festzustellen; (auf Grund eigener Erfahrung kann nämlich angeführt werden, daß diese Sprechstile — wenigstens im Tschechischen und Russischen — in dieser Hinsicht gewisse Unterschiede aufweisen). — Am Ende möchten wir uns etwas eingehender mit dem Problem „eines kurzen, aber ausgeprägten Ansteigens (in der ersten Akzentsilbe, ...“; S. 47) befassen. I. Mahnken sieht es als „sekundäre kontrahierte Intonationseinheit“ (ibid.) an, d. h. als „die Komprimierung des steigenden Verlaufs der sententialen Intonationseinheit des thème“ (S. 56) an. Auf Grund der Feststellung eines ähnlichen Anstiegs im Tschechischen⁴¹ und Russischen⁴² — dessen Auftreten unserer Beobachtung nach öfter in emotionell neutralen als in emotionell gefärbten Äußerungen und darüber hinaus öfter bei solchen Sprechern, von denen in der prosodischen Ebene die thème-propos-Organisation des Ausspruchs weniger prägnant respektiert wird — kann nämlich unseres Erachtens im Falle des Serbokroatischen *auch* die *demarkative* Funktion der betreffenden Intonationsform nicht ausgeschlossen werden, die wir auch für das Tschechische und Russische voraussetzen. Es scheint, daß mit unserer Ansicht vor allem die Feststellung von I. Mahnken nicht im Widerspruch steht, daß „zugleich der Eindruck eines *in sich geschlossenen* (und nicht einen voraufgehenden Gesprächsabschnitt ergänzenden — Kursivschrift von mir — J. P.) Ausspruchs entstehe“ (S. 57). Vielmehr zugunsten unserer Voraussetzung dürfte weiter auch ein anderes von der Autorin angeführtes Faktum genannt werden; nämlich, daß „komprimierte sententiale Intonationseinheit“ bei solcher Lesensart von isolierten Sätzen auftreten könne, wenn der Leser keinen Kontext voraussetze (S. 56), d. h. bei der Auffassung jeder von Sätzen als einer *ganz isolierten* Erscheinung. Unserer Ansicht nach wird nämlich im Falle *der Vorstellung eines Kontextes* vom Leser die Anknüpfung durch Abschwächung der demarkativen Funktion mittels eines steigend-fallenden Melodieverlaufs der thème-propos-Organisation (*Richtungsdiskontinuität*) ausgedrückt. Im Falle *des Fehlens dieser Vorstellung* ist der Sprecher — in Übereinstimmung mit der Auffassung von Einzelsätzen als isolierter Aussprüche — darum bestrebt, damit das demarkative Element möglichst markant ausgedrückt würde. Und da der fallende Ausspruchsverlauf unserer Meinung nach ermöglicht, eine delimitative Funktion bei weitem ausgeprägter ausdrücken zu können (*Intervalldiskontinuität*), als das bei der melodisch fallend-steigenden thème-propos-Organisation (*Richtungsdiskontinuität*) der Fall ist, wählt er die fallende Form. Nichtsdestoweniger kann die Diskontinuität noch weiter gesteigert werden, und zwar — außer durch die Gradation des Intervallkontrasts — auch dadurch, daß *sowohl Intervall-, als auch Richtungsdiskontinuität* zur Geltung kommt. Darum erscheint bei der *fallenden* Form einer sententialen Intonationseinheit das Anfangsansteigen, ohne daß dabei wahrscheinlich entscheidend wäre, ob es sich um ein inter- oder intrasyllabisches Ansteigen handle. — Wir sind uns selbstverständlich voll bewußt, daß eine Meinungsäußerung noch kein *Beweis* deren Richtigkeit ist. Wie es scheint, wird dies zur Aufgabe zukünftiger experimentaler Arbeiten sein. Der Hauptzweck unserer Bemerkung war es lediglich, auf die Möglichkeit der Voraussetzung einer *weiteren* Funktion der betreffenden Intonationsform aufmerksam zu machen, neben der, zu deren Anerkennung die Autorin neigt.

Zum Schluß sei betont, daß die gedankenschwere Arbeit von Irmgard Mahnken nicht nur bei weitem *dank ihrem Beitrag für eine tiefere Erkenntnis des phonologischen Kadenzsystems des Serbokroatischen* über den Charakter „einer nützlichen Vorarbeit“ (wie sie von der Autorin selbst bescheiden charakterisiert wurde; S. 8) hinausreicht,

sondern daß sie insbesondere dank der neuen Klassifizierung der Frequenzmodulationen einen wichtigen Beitrag zur Untersuchung des Problems der Satzintonation in allgemeinsprachwissenschaftlicher Ebene darstellt.

ANMERKUNGEN

¹ München 1962. (Zur Thematik der erwähnten Publikation kehrt I. Mahnken im Nachwort der zu behandelnden Arbeit kurz zurück; S. 499—500). — S. das Gutachten von Milan Romportl *Německá práce o časovém členění souvislé řeči*, SaS XXVI (1965), S. 87—90, die Rezension von Göran Hammarström (Phonetica 12 (1965), 1, S. 29—33) und unseren Bericht *Из новых трудов по интонации речи* SPFFBU XV (1966), A14, S. 153—162.

² Ich nütze diese Gelegenheit aus, um Herrn Prof. Dr. phil. Karel Ohnesorg DrSc für das liebenswürdige Borgen dieser Publikation, besonders aber für seine wertvolle Bemerkungen zum Inhalt meines ganzen Aufsatzes herzlichen Dank auszudrücken. — S. das Gutachten von M. Romportl (o. c.); man kann gewiß auf die in dieser Beurteilung erwähnte Ansicht ihres Autors „Bylo by třeba uvažovat o vytvoření termínů více vystihujících vztahy samých jevů než vztahy zobrazení“ (S. 80) völlig eingehen, man darf sie aber unseres Erachtens nicht auf das Werk von I. Mahnken applizieren, das Ergebnisse der ersten Untersuchungsetappe enthält. Es scheint, daß in dieser Anfangsphase die Wahl des „optischen“ Terminologietyps völlig berechtigt und letzten Endes bloß möglich sei (wie sich dies aus der genauen Festlegung der Thematik des Werkes ergibt). Wenn also die Autorin in der gegebenen Situation darum bestrebt ist, durch die Wahl der Termini ihre Terminologie möglichst ausgeprägt als provisorisch zu charakterisieren (vgl. o. c., S. 72), so darf diese Tatsache vielmehr für einen *positiven* als für einen negativen Zug erachtet werden). — In diesem Zusammenhang s. auch den Aufsatz von I. Mahnken *Formelelemente des Sprechrhythmus* (ZfPhon., 7. Jhg. (1953), S. 346—392). — Es ist im Rahmen dieser Rezension nicht möglich, sich weder mit dem Gutachten der Arbeit von I. Mahnken *Die Struktur der Zeitgestalt des Redegebildes*, dessen Autor Doz. Dr. Gerold Ungeheuer ist (s. Phonetica 12 (1965), 1, S. 33—60), noch mit der Stellungnahme von Prof. Dr. Dr. Eberhard Zwirner zu den bisherigen Arbeiten der Göttinger Slavistik gründlich zu befassen.

³ Es wird z. B. das Polnische, das Slowakische, das Wendische, das Belorussische und das Ukrainische als Untersuchungsmaterial nicht benutzt; vgl. I. Mahnken, o. c., S. 75 und 503f.

⁴ Die im Kap. 6 von I. Mahnken benutzten Termini „weiterführende Reihe“ (S. 216), „weiterweisende Reihe“ (S. 219) und „weitergreifende Reihe“ (S. 220) dürfen zusehends als Äquivalente erfaßt werden. — Ähnlich wie in anderen Kapiteln, führt die Autorin auch im Kap. 5 eine Reihe von *tschechischen Beispielen* an. So wird an einem Beispiel aus Tschechischem (Abb. 33f, S. 122) das Quotientenverhältnis der untergliederten Reihe einerseits (q_1) und der untergliedernden Reihe andererseits (q_{11}) — d. h. $q_1 = q_{11}^2$ — demonstriert. — Abb. 35a, S. 133 dient als Beispiel der Untergliederung des zweiten, dritten und vierten Gliedes der übergeordneten Reihe. — Als Beleg „der Untergliederung eines Gliedes in sich“ (S. 147) sollen die Beispiele der Gliederung in der Silbenebene dienen. Die aus Tschechischem entnommenen Beispiele (Abb. 46f und 46g, S. 151), ebenso wie aus Makedonischem (S. 152) und Russischem (S. 153), können allerdings als Belege für die Gliederung in Akzentseinheiten angesehen werden, während die Silbengliederung (wie von der Autorin selbst angeführt wird) mit Hervorhebung verbunden ist (S. 151). — An einem anderen tschechischen Beispiel (Abb. 63a, S. 185) wird eine solche Art der Untergliederung demonstriert, bei der durch „das zweite Glied der untergliedernden Reihe“ ein Glied der übergeordneten Reihe derart gegliedert wird, „indem es aus ihm einen bestimmten Zeitabschnitt gewissermaßen herauserschneidet“ (S. 184). — Als Illustration soll noch ein Beispiel aus dem Tschechischen angeführt werden (Abb. 73c, S. 201: „verschobenes Zweierkreuz“ als „eine Variante der Untergliederungsform“). Wie die Haupt-, als auch die Untergliederung fungiert da als Mittel der Gliederung in Intonationseinheiten: aus der Verbindung vom Adjektivpronomen und „syntaktischem“ Hauptwort („skladebné“ substantivum; s. Fr. Kopečný, *Základy české skladby*, Praha 1962, S. 193) „každá buňka“ wird durch das vorletzte Glied der steigenden Reihe das Substantiv herausgeschnitten; das letzte Glied umfaßt das Prädikatverbum mit proklitisch angereicherter Kopula; durch das erste Glied der fallenden Reihe wird die Pause abgegrenzt.

⁵ Diese Bezeichnungswiese dürfte unserer Ansicht nach vor dem Terminus „Tonhöenschreiber“ (vgl. I. Mahnken, o. c., z. B. S. 58) bevorzugt werden. Wir sind nämlich der Ansicht, daß durch das Wort „Tonhöhe“ die Vorstellung einer Registrierung von „Einzelönen“ impliziert wird,

während sich in der Tat um eine Registrierung von ununterbrochenen Frequenzmodulationen der Rede im Zeitablauf handelt.

⁶ Hugo Riemann, *Musik-Lexikon*, 10. Aufl., Berlin 1922, S. 4.

⁷ Hugo Riemann, o. c., S. 1076.

⁸ Fr. Daneš, *Intonace a věta ve spisovné češtině*, Praha 1957, S. 16—17.

⁹ U. a. auch an *tschechischen* Beispielen wird z. B. „Erweiterung“ bzw. „Erweiterungsglied“ (Abb. 78b und 79, S. 208), „steigende Erweiterungsreihe“ (Abb. 92a, S. 227 und Abb. 92b, S. 228), „Bildung weiterreichender Reihen durch die Zeitverhältnisse der Untergliederung“ (S. 229; Abb. 102a, S. 236) und Bildung „des Anfangsgliedes einer weiterführenden fallenden Reihe durch Zusammenfassung“ (gegebenenfalls des zweiten Gliedes der fallenden Reihe; s. Abb. 108d, S. 249) demonstriert.

¹⁰ S. meine Kandidaten-Dissertation *Analýza intonační stránky přednesu ruského a českého textu* (beend. 1964, Masch.).

¹¹ Den ersten Typus von „Grenzüberschreiten“ betreffen wahrscheinlich die beiden von V. Mathesius festgestellten Versündigungsarten gegen den richtigen Vortrag der Texte im Rundfunk; s. „výslovnost vyřazené zadrhovaná“ (V. Mathesius, *O srozumitelnosti a působivosti mluveného slova v rozhlasě*, Čestina a obecný jazykozpyt, Praha 1947, S. 137) und „výslovnost s nepřiměřeným vázáním slov“ (V. Mathesius, o. c., S. 139). Das Wort „nepřiměřený“ selbst weist sehr deutlich auf die Existenz irgendeines „Maßes“ hin, auf dessen Hintergrund die konkreten Äußerungen von uns eingeschätzt werden können.

¹² Wenn von uns die Silbe als die kleinste Einheit der Zeitstruktur (als einer der Bestandteile der prosodischen Ebene) anerkannt wird, so wird es wahrscheinlich nicht möglich sein, völlig auf die Konstatierung von M. Renský (*Funkce slabiky v jazykovém systému*, SaS XXI (1960), 2, S. 92) einzugehen: „co se týče plánu prozodického, nemá v něm slabičná mez vůbec žádnou úlohu“.

¹³ Durch die Auffassung des Verhältnisses der Silbe zur semantischen Ebene steht die Autorin der Auffassung von M. Renský (s. o. c.) nahe, indem von ihr folgendes konstatiert wird: „die Silben stellen ihrem Wesen nach keine semantischen Einheiten dar“ (S. 35). — (Vgl. dazu die abweichende Ansicht von Fr. Daneš (o. c., S. 16): „...slabika není jen jednotkou plánu zvukového, nýbrž též plánu sémantického a mluvnického...“)

¹⁴ A. Л. Трахтеров, *Основные вопросы теории слога и его определение*, Вопросы языкознания 1956, 6, S. 15—32.

¹⁵ Otto von Essen, *Über den Begriff der Silbe*, Wiss. Zft. Humboldt-Univ. Berlin, Gesellschafts- und sprachwiss. Reihe, 1955/56, 5, S. 85—88.

¹⁶ B. Hála, *Slabika, její podstata a vývoj*, Praha 1956.

¹⁷ So wird bei den Wörtern //fos/for// und //tech/niki// von der Autorin angeführt, es handle sich „um entlehnte Wörter, die hier zudem auch besonders hervorgehoben sind“ (S. 315).

¹⁸ Vgl. die Ansicht von B. Hála auf ein ähnliches Problem der Silbengrenze im Worte „český“ (B. Hála, *Slabika...*, S. 67—68).

¹⁹ S. die von der Autorin auf S. 41—42 angeführten Beispiele aus dem Tschechischen und Mazedonischen.

²⁰ Die Arbeit ist durch zwei Beilagen ergänzt: 1. durch die Übersicht der wichtigsten Anschauungen über den serbokroatischen Akzent und das Akzentsystem und 2. durch die Textlisten.

²¹ Eine knappe Bewertung der Bedeutung der Arbeit von K.-H. Pollok ist im obenangeführten Werke von I. Mahnken (*Redegebilde...*) enthalten; vgl. auch unseren Bericht über die erwähnte Arbeit von I. Mahnken (s. Anm. 1).

²² K.-H. Pollok scheint im Rahmen der den Akzent konstituierenden Faktoren an erster Stelle „die Gestaltung der Sprechmelodie“ zu legen (S. 37). Dabei wird diese Ansicht offenbar auch für andere Sprachen als nur für das Serbokroatische geltend gemeint. — Vor allem auf Grund der in der Arbeit von I. Mahnken und M. Braun *Zur Vokalquantität im Russischen* (ZfPhon., Jhg. 5/1951, S. 265—282) enthaltenen Ergebnisse stellt sich der Verfasser etwas skeptisch zur Meinung, „daß im Russischen neben dem Timbre der betonten Vokale auch deren Dehnung recht bedeutsam sei“ (S. 37, Anm. 46). — In diesem Zusammenhang kann — außer der von K.-H. Pollok zitierten Kandidaten-Dissertation von Л. В. Златоустова (ibid.) auch auf die Arbeit von И. С. Селезнева, *Восприятие словесного ударения* (Учение записки 1-го Московского Государственного Института иностранных языков, т. XVIII: Экспериментальная фонетика и психология речи, Изд. Московского Университета 1960, S. 359—389) hingewiesen werden, deren Autorin — ähnlich wie auch Л. В. Златоустова — für den bedeutsamsten, die Akzenterscheinung mitgestaltenden Faktor die Vokallänge hält; (die zweite Stelle gehört der Ansicht von И. С. Селезнева nach dem Schalldruck und erst die dritte — der Tonhöhe (S. 387—388).

²³ Es handelt sich um THS- (Tonhöhenschreiber-) Analysen vom Magnettonband-Aufzeich-

nungen, die in der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt in Braunschweig hergestellt wurden (s. K.H. Pollok, o. c., S. 8).

²⁴ S. auch K.H. Pollok, *Akzentoppositionen im Serbokroatischen*, Proceedings of the Fifth International Congress of Phonetic Sciences, Münster 1964 (Basel—New York 1965).

²⁵ Josef Šedivý, *Nástin vývoje německého jazyka*, 2., von Leop. Zatočil ergänzte Aufl., Praha 1956, S. 25. — Die dort angeführte Auffassung des betreffenden Akzenttyps (wie darauf schon die benutzte Bezeichnung hinweist) müßte allerdings gewisser Revision auf Grund der neuesten Erkenntnisse von der „Betonung“ als einer Komplexerscheinung unterworfen werden.

²⁶ Vgl. die Feststellung der Existenz einer ähnlichen Möglichkeit auf dem Gebiet des Deutschen in der Arbeit von A. V. Isačenko und H.—J. Schädlich *Untersuchungen über die deutsche Satzintonation*, Berlin 1964, S. 32. — Auf Grund dieser Gegebenheiten beginnt unseres Erachtens etwas realer die Möglichkeit sich abzuheben, sogar auch die sog. *schwäbische Melodie* im Tschechischen eher als ein *prosodisches*, „Universale“ anzusehen.

²⁷ Z. B. für das Deutsche wird die Gültigkeit dieser Erscheinung von A. V. Isačenko und H.—J. Schädlich (o. c., S. 58) festgestellt.

²⁸ K.—H. Pollok, *Akzentoppositionen im Serbokroatischen*..., S. 474.

²⁹ Die Vergleichung der serbokroatischen Kadenzen einerseits mit jenen des Russischen und Tschechischen andererseits wird von uns im Rahmen eines selbständigen Aufsatzes unternommen werden.

³⁰ Die Autorin schickt ausdrücklich voraus, ihre in betreffendem Teil der Arbeit angeführten Darlegungen seien „weitgehend den bisherigen Arbeiten der Prager Schule verpflichtet“ (S. 7). Wie es scheint, schöpft die Autorin besonders aus den Arbeiten von Fr. Daneš, *Intonace a věta ve spisovné češtině*... (welche von ihr als „ausgezeichnete Untersuchung“ geschätzt wird; S. 8) und *Sentence Intonation from a Functional Point of View* (Word 16/1960, S. 34—54). Spricht also die Autorin z. B. auf S. 82 von der Inversion im Rahmen des thème („východiako výpovědi“), so knüpft sie da offensichtlich auf das in der ersten von beiden obenangeführten Arbeiten von Fr. Daneš enthaltene Kapitel „Zdůrazněné slovo patří k základu výpovědi“ (o. c., S. 79—80) an. Neu ist allerdings in diesem Falle I. Mahnkens Auffassung des Anfangsanstiegs und des Weiterverbleibens in der erreichten Höhe als der *Integrationsfaktoren*. — Die Arbeit von M. Romportl *Zum Problem der Fragemelodie* (Lingua 5, Amsterdam 1955, S. 87—108) wird für die Autorin zum Ausgangspunkt im Kap. 5 (*Die Intonation der Frage*, S. 91f.) ihres Werkes.

³¹ Bei ihrer Klassifizierung geht die Autorin — wie sie selbst anführt — von der Arbeit von R. Jacobson und M. Halle *Fundamentals of Language* (S. 22f.) aus. Zum Unterschied von den beiden angeführten Autoren werden von I. Mahnken in der Klassifizierung einerseits weitere, sog. *Tonkontinuitätsmerkmale*, andererseits — außer der „intra- und intersyllabischen Opposition“ — auch „intra- und intersyntaxmatische und „intra- und intersententiale Oppositionen“ einbezogen. Dadurch hat die Autorin Möglichkeit erworben, sich außer den „kumulativen und demarkativen“ Merkmalen „gewissermaßen“ auch auf „expressive Merkmale“ einzustellen (S. 8.).

³² Es scheint nicht ausgeschlossen zu sein, daß I. Mahnkens Feststellung einer unvollständigen Übereinstimmung „der Intonation der Ergänzungsfrage und der Intonation der Aussage...“ (S. 92) auch für die Untersuchung anderer slawischer Sprachen fruchtbar werden könnte.

³³ Konstatiert die Autorin, daß solcher Abschnitt, der selbst schon eine „thème-propos-Organisation“ aufweist, als thème in Bezug auf „den anschließenden Teil des Ausspruchs“ fungieren könne (S. 69), so betont sie dadurch ein für das Serbokroatische sehr wichtiges Faktum der Existenz einer *Hierarchie in der thème-propos-Ebene*. Wie es scheint, wäre eine folgerechte Verfolgung von Reflexen dieser Hierarchie in der Intonationsebene nicht ohne Bedeutung auch für andere slawische Sprachen, das Tschechische nicht ausgenommen.

³⁴ I. Mahnkens Auffassung der Kadenz (S. 52) stimmt also im wesentlichen mit jener von Fr. Daneš überein; Fr. Daneš spricht z. B. bei der Charakteristik der Kadenzen von Intonationsschemen (s. *Intonace a věta*..., S. 43). I. Mahnken — im Vergleich mit Fr. Daneš — zählt allerdings darüber hinaus auch noch die *Zeitgestaltung* zu den Kadenzkomponenten; (auf S. 67 führt sie z. B. an, daß die Kadenzen „durch eine Art von grenzbildendem (delimitativem) Rhythmus“ gestaltet werden. — Darauf, daß I. Mahnkens Feststellung auch für das Tschechische Gültigkeit besitzt, kann unserer Meinung nach auf Grund von mit Gehör feststellbarem, mehr oder weniger *verlangsamtem Tempo am Ende der Ausspruchsabschnitte* (genau genommen — im Rahmen von *Kadenzsyntagmen*) bei manchen Leuten geschlossen werden.

³⁵ Wenn I. Mahnken auf S. 51 über die Transponierung in die hohe Lage „bei gleichzeitiger Erweiterung des Intervallumfangs“ spricht (Kursivschrift von mir — J. P.), so handelt es sich — wie es I. Mahnkens Feststellung der *Monotonisierung* (ähnlich im Falle der Transposition in die hohe Lage) bestätigt — offenbar nur um eine der *Realisierungsmöglichkeiten*.

³⁶ Wenn man den von I. Mahnken für die konkreten serbokroatischen Sprecher angegebenen

Stimmbereich (S. 43: F-a bzw. D-fis, d. h. Dezime) mit jenem von B. Hála angeführten vergleicht (auf den sich M. Romportl in seinem Werke *K tónovému průběhu v mluvené češtině*, Věstník Královské společnosti nauk, tř. filosof.-hist.-filologická, roč. 1950—III, Praha 1951, S. 3, stützt: C (Fis)-fis(ais), d. h. Oktave bis Quartdezime), so gelangt man zur Feststellung, daß sich die angegebenen Werte voneinander nicht im wesentlichen unterscheiden. — (Es ist jedoch notwendig, darauf bedacht zu sein, daß in die von beiden Autoren angeführten Stimmbereiche *nicht alle* Sprechstile der untersuchten Sprachen einbezogen werden. So z. B. unseren Ergebnissen nach (s. meine schon oben zitierte Kandidaten-Dissertation) beträgt der Stimmbereich von einem tschechischen und einem russischen Schauspieler in beiden Fällen fast 3 Oktaven (der tschechische Schauspieler: $H_1 - a^1 = 2$ Oktaven + kleine Septime; der russische Schauspieler: $C - h^1 = 2$ Oktaven + große Septime).

³⁷ *Příruční mluvnice ruštiny pro Čechy I*, Praha 1961, S. 106—110.

³⁸ M. Romportl, *K tónovému průběhu...*, S. 3. — Wie I. Mahnken, so auch M. Romportl gehen bei der Feststellung von einzelnen Stimmlagen von deren funktioneller Belastung im Melodiesystem der gegebenen Sprache aus.

³⁹ Ein so erfaßtes Lagesystem stimmt wie der Form, so auch der Funktion nach im wesentlichen mit der in unserer Kandidaten-Dissertation verwendeten Einteilung der Stimmbereiche von zwei russischen und drei tschechischen Sprechern in die *merkmalhafte* und *merkmallose Lage* überein; die Erscheinung allerdings, auf deren Grundlage von I. Mahnken die tiefe Lage als eine weitere merkmalhafte Lage (außer der hohen Lage) abgesondert wird, bewerten wir in unserer Arbeit als eine merkmalhafte und meistens emotionell funktionierende *Monotonisierung im Rahmen der merkmallosen Lage*; (vgl. dazu auch die Anm. von I. Mahnken über die Transponierung in die tiefere Lage „unter gleichzeitiger — notwendiger — Komprimierung des Umfangs der Tonbewegung...“ (S. 51).

⁴⁰ Den Fußnoten auf S. 21 gemäß kann mit Recht vorausgesetzt werden, daß die Arbeit von I. Mahnken *Zur Natur der urslawischen Akzente*, die in der nächsten Zeit erscheinen soll, zu einem der bedeutungsvollen Beiträge auf dem betreffenden Untersuchungsgebiet werden wird.

⁴¹ M. Romportl, *K tónovému průběhu...*, S. 11.

⁴² M. Romportl, *Melodie ruské a české věty*, Sovětská jazykověda IV (1954), 3, S. 212.

Übersetzt von Věra Pavlíková und František Rybníkář

